



Fünfzehntes Kapitel.

Die Waise.

So hell und klar der Nachmittag des gestrigen Tages gewesen, den Gräfin Uda und Trudy zu einem Spaziergang nach dem Tönningshof benutzt hatten, so feucht, kalt und neblig zog der nächste Tag herauf.

„Man merkt, daß der Winter vor der Tür steht,“ meinte Frau Pfarrerin, „ich will nur die Pelzsachen lüften und vom Oberboden her-abholen lassen.“

Da Fräulein Tina ihre lästige Migräne hinter sich hatte, so war das streng geregelte Leben wieder in seine Rechte getreten.

„Wo hast du nur heute deine Gedanken, Trudy, ich habe dir schon zweimal erklärt, daß man Chicago, Schikah'go ausspricht und noch immer siehst du mich an, als redete ich nicht englisch sondern chinesisch mit dir. Hast gewiß gestern den ganzen Tag über deinen Farben ge-fessen, es ist wirklich schade um die Zeit, du bist gerade in der englischen Sprache so zurück — da —“

„Fräulein Trudy möchte doch einmal gleich zu dem Herrn Pfarrer kommen, der Herr ist oben in der Studierstube,“ meldete Ninka, ihren eckigen Kopf zur Türspalte hereinsteckend.

„Muß es gleich sein, mein Bruder weiß doch —“

„Der Herr Pfarrer sagte: „Ninka, geh und rufe mir Fräulein Trudy herauf,“ da muß es doch wohl gleich sein,“ mit diesem Beweis verschwand die biedere Hausmagd, Trudy erhob sich —

„Da will ich doch lieber gehen, der Herr Pfarrer sieht es nicht gern, wenn man ihn warten läßt.“